

Im Irak sterben die Christen aus

Nach Augenzeugenberichten hatten die vier Männer gerade die Heilig-Geist-Kirche nach dem Sonntagsgottesdienst verlassen. Sie stiegen in ein Auto, um nach Hause zu fahren. Unterwegs wurde das Fahrzeug von vier Männern mit Waffengewalt gestoppt. Sie zwangen die Ehefrau eines Diakons zum Aussteigen. Anschließend feuerten sie ins Auto. Anwohner trauten sich stundenlang nicht zu den Getöteten, da die Attentäter Sprengsätze bei den Leichen zurückgelassen hatten.

Irakische Christen werden zunehmend diskriminiert, entführt und umgebracht. Viele flüchten ins Ausland oder an sichere Orte im Irak. Da die Christen keine Milizen sind oder Stammeskämpfer haben, werden sie besonders häufig Opfer von islamischen Extremisten und kriminellen Banden. Christen trauen sich im Irak kaum noch auf die Straße. Islamisten bombardieren ihre Kirchen und kidnappen ihre Kinder.

Schwierigkeiten hatten Christen im Irak auch schon unter Saddam Hussein. Die Ursache dafür lag in Saddams Abkehr vom Säkularismus nach dem verlorenen Golfkrieg 1991. Die neue Marschrichtung hieß antisäkular, antiwestlich, antichristlich.

Im Irak werden Christen zu Opfern von Schutzgelderpressungen. Bisweilen werden sie zudem von muslimischen Extremisten mit dem Tode bedroht, wenn sie nicht binnen 24 Stunden zum Islam übertreten. Zunehmendem Druck sind laut Presseberichten vor allem Bewohner des traditionell von vielen Christen besiedelten Bagdader Stadtbezirks Dora ausgesetzt. Wie die Assyrische Internationale Nachrichtenagentur berichtet, verlangen Muslime von Christen eine „Schutzsteuer“. Dabei beriefen sie sich auf ein islamisches Gesetz. Die Zahlungen seien der Preis für die Erlaubnis, dort zu leben und den christlichen Glauben zu praktizieren. Außerdem gewährleiste die Steuer „muslimischen Schutz“ vor Angriffen.

Die Union Orientalischer Christen in Österreich appelliert die Innenministerien in Europa, die Abschiebung von Christen in den Norden Iraks bis auf weiteres einzustellen. Das jetzige Attentat sei zu erwarten gewesen, nachdem in den letzten Wochen vermehrt Fatwas gegen Christen erlassen wurden, ihre Heimat zu verlassen, und es auch schon gewalttätige Übergriffe mit Todesfolge gegen Christen gegeben habe. D.h. der Traum der Sicherheit für Christen im Norden ist gestorben, weil sunnitische und schiitische Fundamentalisten ein Wettrennen veranstalten um Christen zu töten oder sie zumindest auszurauben.

Die Union Orientalischer Christen in Österreich kritisiert die untätige Haltung der irakischen Regierung und der amerikanischen Truppen, um den Schutz der Christen. Sie brauchen dringend den Schutz beider Regierenden. Auch die Haltung der Schwesterkirchen hier im Lande so auch woanders ist Kritik bedürftig. Denn hoffen und beten reicht nicht aus, um das Leben der Christen zu retten. Wir dürfen sie nicht im Stich lassen.

Gestern am 06.06.2007 sind Pfr. Hani Abdulahad (Hl.-Weisheitskirche) und fünf Kirchenmitglieder entführt worden.